SANKT GEORGS BLATT

27. Jahrgang **November 2012**

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Interreligiöses Symposium	Seite	4
Bräuche um das Sterben	Seite	6
Orthodoxe Kirchenzeitung	Seite	8
140 Jahre Krankenhaus	Seite	9
Anfänge von St. Georg (2)	Seite	10
St. Georgs-Gemeinde	Seite	12
Kultur	Seite	15

Friedhof Feriköy - Grab der Barmherzigen Schwestern
Leben und Sterben in der Fremde

Foto: Alexander Zabini

Fremde/r-Sein und Dialog mit „dem Anderen" - Ein Erfahrungsbericht

Die folgenden Gedanken entstammen dem Erfahrungsbericht im Rahmen eines Interreligiösen Symposiums hier in Istanbul (s. S. 4).

Wenn wir in diesen Tagen an unsere Toten denken, wird uns immer wieder bewusst, dass wir hier auf Erden nicht unsere ewige Heimat haben. Wir bleiben Fremde. Im Blick auf unseren Schöpfer wissen wir uns aber gleichzeitig mit allen Menschen verbunden und sind daher gerade nicht Fremde, sondern als Geschöpfe Gottes Brüder und Schwestern. Unabhängig davon realisieren wir oft, dass der Andere, der uns begegnet, anders ist, er wirkt auf uns fremd; ist ein Fremder.

Ich bin Fremde in verschiedensten Bereichen

Zunächst einmal bin ich in diesem Land selber fremd, da ich keine türkische Staatsbürgerschaft besitze. Unter diesen Ausländern fühle ich mich oft aber als privilegierte Ausländerin. Ich komme von Europa, arbeite als Lehrerin und erhalte ohne größere Probleme die türkische Aufenthaltsbewilligung. Auch kann ich jederzeit nach Österreich zurück. Das sieht anders aus mit all jenen, die hier verheiratet sind und Beziehungen in beiden Ländern haben und ist nicht zu vergleichen mit den vielen Flüchtlingen und Asylanten, die hier in der Türkei Zuflucht gesucht haben, da sie für sich keine Zukunft in ihrem eigenen Land sehen und es für sie oft unmöglich ist zurückzugehen.

Gleichzeitig bin ich in diesem Land fremd, da ich im Blick auf meine Religion zu einer Minderheit zähle. Alle Christen zusammen bilden nicht einmal 0,3 % der Bevölkerung dieses Landes. Neben den zwei großen Gruppen der alten Kirchen, (Armenier, Griechen und Syrer, die seit weit über 1500 Jahren hier leben) und der ausländischen Kirchen (z. B. katholische Kirche, auch unser Bischof Mgr. Louis Pelâtre ist als Franzose Ausländer) gibt es eine sehr kleine Gruppe der türkisch-protestantischen Kirchen. Gewöhnlich heißt Christ-Sein in der Türkei Ausländer oder Mitglied einer Minderheit zu sein. Unabhängig davon hat mir ein türkischer islamischer Religionslehrer einmal gesagt, dass er sich mir in manchem näher verbunden fühlt, als manchen türkischen Lehrern, da wir beide an mehr als nur die materielle Welt glauben.

Manchmal erlebe ich mich aber auch inmitten meiner eigenen lateinisch katholischen Kirche hier in Istanbul als Fremde. Innerhalb der Ordensgemeinschaften sind Französisch und Italienisch immer noch die Hauptsprachen und ich brauche jemanden der übersetzt, um bei den Treffen dem Gespräch folgen zu können. Hier hilft mir weder Türkisch noch Englisch.

Mein spiritueller Hintergrund

Ich bin Mitglied der katholischen Frauengemeinschaft „Werk der Frohbotschaft Batschuns". Im Kapitel „Dasein mit und für die Menschen" heißt es im Blick auf Begegnung mit dem Anderen / Fremden:

Wir leben heute in einer Welt vielfältigster Meinungen, Lebensweisen und Auffassungen vom Sinn und Ziel des Lebens. Wir lernen Menschen mit ihrem je eigenen Lebensschicksal kennen, oft aus einem uns bis dahin unbekannten Umfeld. Immer öfter begegnen wir auch Menschen, die von anderen Lebenswelten, Kulturen, Weltanschauungen oder Religionen geprägt sind. Wir sehen diese Vielfalt in ihrem Reichtum, aber auch in ihrer Mühsal und wollen ihr in rechter Weise begegnen.

Wir wollen den Menschen aufmerksam zuhören, ihre andere Lebenswelt und ihre Lebensumstände kennenlernen und zu verstehen suchen. …

Wo immer wir leben, bemühen wir uns um ein offenes, angstfreies Klima und um Räume, in denen Menschen aufatmen und einen lebensbejahenden Geist spüren können. …

Überall, wo Menschen zusammenleben und zusammenarbeiten, gibt es Konflikte. Das faire Austragen und geduldige Bearbeiten dieser Konflikte sehen wir als wichtige Aufgabe und als Chance für ein besseres und tragfähigeres Miteinander. …

Viele Menschen – innerhalb und auch außerhalb der Kirche – bemühen sich, gleiche oder ähnliche Ziele zu verwirklichen, wie wir sie anstreben. Die Zusammenarbeit mit allen Menschen guten Willens ist uns nicht nur wegen der größeren Wirksamkeit wichtig, sondern weil uns auch bewusst ist, dass nur im Zusammenwirken eine

friedlichere und gerechtere Welt entstehen kann. Daher wollen wir grundsätzlich mit jenen Kräften zusammenarbeiten, die sich mühen, die Gesellschaft im Sinne des Evangeliums zugunsten der Armen und Kleinen zu verändern.

Das hat viele Ähnlichkeiten mit dem, was unser Papst Benedikt XVI. in dem postsynodalen Schreiben Ecclesia in Medio Oriente betont (s. Kästchen).

Dialog-Beispiele in meiner täglichen Arbeit

Sowohl meine Gemeinschaft in Österreich als auch das St. Georgswerk hier in Istanbul sind keine großen und mächtigen Institutionen. Wenn wir auf die Welt als Gesamtes schauen, können wir nur sehr wenige Dinge tun.

Aber wir sind sicher, dass es viele Menschen gibt, die Ähnliches versuchen. Und als Christen glauben wir, dass Gott unsere Welt und die Menschen liebt. Er lädt uns ein, Werkzeug von IHM zu sein, die kleinen Dinge zu tun, die wir tun können und auf Gott zu vertrauen, dass ER selber unsere Anstrengungen vollenden wird. Nicht alles muss von uns gemacht werden, wir sind nur für jene Dinge verantwortlich, die wir tun können.

Im **St. Georgs-Kolleg** wollen wir Brücken zwischen Österreich und der Türkei bauen. So motivieren wir unsere Lehrer die je andere Sprache (Deutsch oder Türkisch) zu lernen und miteinander in Kontakt zu kommen, veranstalten Klassen-Austauschfahrten zwischen Österreich und der Türkei.

Nebenan sind die **Schwestern von St. Georg,** sie leben und arbeiten im St. Georgs-Krankenhaus. Die meisten ihrer Patienten sind Türken und sie leben einen Dialog des Alltags.

Der Schwerpunkt meiner Arbeit ist in der **Österreichischen St. Georgs-Gemeinde.** Neben dem Georgsblatt versuchen wir auch immer wieder deutschsprachigen Besuchsgruppen die unterschiedlichen Gesichtspunkte der Menschen, die hier leben, näherzubringen. Dialog mit einer Vielfalt von Religionen und Kulturen erfolgt auch in der Flüchtlingsarbeit.

Das **Christlich-Islamische Forum** versteht sich als Plattform zwischen Christen und Muslimen, sowohl in der Türkei als auch in Österreich.

Ich lebe im Westen von Österreich und wir haben eine große Gruppe von Muslimen dort. Dies war für mich mit ein Grund in die Türkei zu kommen. Ich wollte selber erfahren, was es heißt, Ausländer zu sein und so all jene Menschen in meiner Heimat besser zu verstehen, die Ausländer sind.

Gerda Willam

Aus dem Schreiben: „Ecclesia in Medio Oriente" (Kirche im Nahen Osten) (Nr 28)

Die ganze Welt richtet ihre Aufmerksamkeit auf den Nahen Osten, der seinen Weg sucht.
Möge diese Region zeigen, dass das Zusammenleben keine Utopie ist und dass Misstrauen und Vorurteil kein unabwendbares Schicksal sind. Die Religionen können sich gemeinsam in den Dienst des Gemeinwohls stellen und zur Entfaltung jedes Menschen sowie zum Aufbau der Gesellschaft beitragen.
Die Christen des Nahen Ostens leben seit Jahrhunderten im islamisch-christlichen Dialog. Für sie handelt es sich um den Dialog des Alltags und im Alltag. Sie kennen seine bereichernden Elemente und seine Grenzen. Neuerdings leben sie auch den jüdisch-christlichen Dialog. Seit langer Zeit gibt es zudem einen bilateralen oder trilateralen Dialog jüdischer, christlicher und muslimischer Intellektueller oder Theologen. Das ist ein Laboratorium unterschiedlicher Begegnungen und Forschungen, das man fördern muss.
Einen wirksamen Beitrag dazu leisten all die verschiedenen katholischen Institute und Zentren philosophischer, theologischer und anderer Ausrichtung, die vor langer Zeit im Nahen Osten entstanden sind und dort unter manchmal schwierigen Bedingungen arbeiten.
Ich grüße sie herzlich und ermutige sie, ihr Friedenswerk fortzusetzen, wohl wissend, dass alles unterstützt werden muss, was die Unwissenheit bekämpft und die Erkenntnis fördert.
Die glückliche Verbindung des Dialogs des Alltags mit dem der Intellektuellen oder der Theologen wird mit Gottes Hilfe sicher allmählich dazu beitragen, das jüdisch-christliche, das jüdisch-islamische und das islamisch-christliche Zusammenleben zu verbessern. Das ist mein Wunsch, den ich hier zum Ausdruck bringe, und das Anliegen, für das ich bete.

http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/apost_exhortations/documents/hf_ben-xvi_exh_20120914_ecclesia-in-medio-oriente_ge.html

3. Interreligiöses Symposium in Istanbul: Fremdsein und Dialog mit dem/der/den „Anderen”

Die Dolmetscher hatten es nicht leicht beim dritten interreligiösen Symposium in Yeşilköy/Istanbul Ende September, veranstaltet von verschiedenen katholischen Ordensgemeinschaften (vor allem den Istanbuler Kapuzinern und Dominikanern).

Der Tagungstitel „Being a foreigner and dialogue with ‘the other’ / Etre étranger et dialogue avec ‘l’autre’ / Yabancı olmak ve diğerleri ile diyalog” lässt in jeder der drei Sprachen des Symposiums ganz unterschiedliche Assoziationen anklingen – und die Problematik von „Fremd sein und Dialog mit dem/der/den Anderen” bekam durch die Rahmenbedingungen der Veranstaltung eine ganz praktische Bedeutung: Die Bereitschaft, einander wirklich zuzuhören, bzw. das eigene Redetempo in Rücksichtnahme auf *den/die Anderen* zu drosseln, ist nichts Selbstverständliches. Es macht ordentlich müde, einen Vortrag simultanübersetzt anzuhören, und das Miteinander-Reden ist gar nicht so sehr aufgrund der unterschiedlichen Traditionen und Denkwelten mühsam, sondern wegen der ständig notwendigen Übersetzung ins Englische, Französische und Türkische.

Blick ins Auditorium - volle Reihen

Da sich die Mehrzahl der Redenden aber an die vorgegebene – knappe! – Redezeit hielt, blieb ausreichend Zeit für eine Beteiligung der Teilnehmenden und für Rückfragen aus dem Auditorium. Für Erholung war außerdem durch die ausgedehnten Mittagspausen mit köstlichen türkischen Gerichten gesorgt. Alle saßen buntgemischt an den Tischen, so dass der Dialog auf einer freundschaftlichen Ebene vertieft werden konnte. Spirituelle Nahrung und zugleich Gelegenheit zur Begegnung auf der Ebene des gefeierten Glaubens boten der gemeinsame Besuch des Freitagsgebets in der Moschee von Yeşilköy und eines christlichen Gebetes in der Kirche der Kapuziner.

Gemeinsames Mittagessen und Gesprächsmöglichkeit

Es blieb also genug Luft zum Durchatmen zwischen den Vorträgen; und auch wenn wohl Manches durch den „Umweg” der Übersetzung auf der Strecke blieb, waren viele wertvolle Impulse zu sammeln. Aufhorchen ließ unter anderem das deutsche (!) Wort „unheimlich”, mit dem einer der Moderatoren, Prof. Dr. Alberto Ambrosio OP, die Faszination zum Ausdruck brachte, die das Andere, das Fremde in uns auszulösen vermag: Was wir nicht kennen, was uns fremd ist, macht uns oft Angst, zieht uns aber auch in seinen Bann.

Diese Spannung zwischen Neugier und Bedrohung angesichts von anderen Religionen, Kulturen und Gesellschaften schlägt sich in Judentum, Christentum und Islam in unterschiedlicher Weise nieder. In jeder der drei großen monotheistischen Traditionen gibt es ein waches Bewusstsein und eine intensive Reflexion auf die verschiedensten Aspekte der menschlichen Erfahrung des Fremdseins. Alle drei nehmen einen gemeinsamen Ursprung aller Menschen in Gott an – und davon ausgehend eine *grundsätzliche* Einheit der Menschen. Zugleich aber setzen sie Unterschiede zwischen den

Einladung zum christlichen Gebet in der Kirche

Menschen fest, unterscheiden zwischen Gläubigen und Ungläubigen. Diese Spannung lässt sich mit dem lapidaren Hinweis darauf, dass wir ja „alle Menschen sind", nicht einfach wegreden. Doch auch wenn Vertreter der verschiedenen Religionen – gerade auch bei diesem Symposium – immer wieder genau zu dieser Sprechweise neigen, wurde deutlich, dass im reichen Erfahrungsschatz der Religionen Wertvolles für einen konstruktiven Umgang mit „anderen" verborgen liegt, besonders in der heutigen Zeit.

Die allgemein menschliche Erfahrung des Fremdseins wurde aber nicht nur theologisch reflektiert, sondern auch aus soziologischer und anthropologischer Perspektive betrachtet. Ganz klar ging es dabei vor allem um den konkreten türkischen Kontext. Prof. Jean-Marc Balhan SJ aus Ankara etwa versuchte zu ergründen, warum die türkische, mehrheitlich muslimisch-sunnitische Gesellschaft Schwierigkeiten damit hat, mit „anderen" in konstruktiver Weise umzugehen. Dabei gelang es ihm, deutlich zu machen, dass ein solch kritischer Blick auf *jede* Gesellschaft möglich ist – möglich und notwendig, um eine Entwicklung zum Positiven zu ermöglichen.

Der abschließende Teil der Tagung war dem Blick auf Erfahrungen der Paxis gewidmet. In diesem letzten Modul war St. Georg gleich doppelt vertreten, durch meine Moderationstätigkeit als Vertreterin unseres Christlich-Muslimischen Forums, vor allem aber durch den Beitrag von Gerda Willam, Pastoralassistentin von St. Georg, die mit ihrer muslimischen Gesprächspartnerin Kadriye Erdemli, Vizemufti von Istanbul, am Podium saß.

Es war spannend zu sehen, wie unterschiedlich die beiden Frauen auf das Thema zugingen. Gerda Willam ging von ihrer Arbeit, aber auch stark von ihrer persönlichen Erfahrung in Istanbul aus, wo sie ja selber als „Fremde" wahrgenommen wird, und setzte sich in differenzierter Weise mit dem Tagungsthema auseinander (*s. Erfahrungsbericht auf S. 2*). Kadriye Erdemlis Überlegungen waren ebenfalls stark erfahrungsbezogen: Ihr Ausgangspunkt waren Briefe aus der Bevölkerung, die sich ratsuchend an das Diyanet – die türkische Religionsbehörde – wenden, sobald Muslime durch Nachbarn oder durch Heirat mit Angehörigen anderer Religionen in Kontakt kommen. Sie konzentrierte sich anschließend darauf, ihre Aufgabe als Vizemufti und muslimische Rechtsgelehrte darzustellen, nämlich ausgehend von den Quellen des muslimischen Rechts konkrete Antworten und Hilfestellungen für die jeweiligen Anlassfälle zu geben.

Am Podium: Kadriye Erdemli (Vizemufti von Istanbul), Katharina Zimmerbauer (CMF St. Georg-Istanbul) und Gerda Willam (Gemeindeverantwortung St. Georg)

Kadriye Erdemlis Zugangsweise war also stark problemorientiert – da lang in der Diskussion die Frage auf der Hand, inwiefern sie die in Istanbul lebenden „Fremden", vor allem Christen, auch als Bereicherung und Schatz wahrnimmt; eine Anfrage zugleich an alle Gesellschaften, die mit Migration konfrontiert sind. Und auch die Religionsgemeinschaften sind in noch tieferer Weise dazu eingeladen, in der Begegnung mit fremden oder langsam auch vertrauten Traditionen einen Spiegel zu entdecken, der dazu dienen kann, das Besondere der *eigenen* Tradition besser zu verstehen und zu leben.

Katharina Zimmerbauer

Bräuche und Riten rund um das Sterben von Christen und Muslimen

Auszug eines Textes der „Arbeitsgruppe Christen und Muslime im Gespräch – Rankweil“ (Elisabeth Dörler, Josef Gojo, İlknur İşçi, Sevinç Kapaklı, Neşe Kaya, Brigitte Knünz, Margot Metzler).

Er wurde im Rahmen einer vierteiligen Veranstaltungsreihe rund um das Themenfeld „Tod und Sterben” erarbeitet – anlässlich der Eröffnung des islamischen Friedhofs in Altach/Vorarlberg.

Katholische Christen	***Sunnitische Muslime***
Begleitung des Kranken bzw. Sterbenden	
Die Krankensalbung, eines der sieben Sakramente, wird dem Kranken gespendet, um ihn/sie in ihrer/seiner schweren Situation zu stärken. Es wird ihr/ihm in der Krankheit der Beistand Gottes zugesprochen. Um den Sterbenden und seine Angehörigen in dieser Zeit des Loslassens, Abschiednehmens zu unterstützen, bietet die Hospizbewegung ihre Begleitung an. Dabei gehen sie auch auf die religiösen Bedürfnisse der Betroffenen ein (auch auf säkulare Christen oder Muslime).	*Der Kranke wird besucht, dem Sterbenden wird aus dem Koran vorgelesen.* *Dem Sterbenden wird als Letztes das Islamische Glaubensbekenntnis (şahadet) mit auf den Weg gegeben, da Muslime glauben, dass der Verstorbene nach seinem Tod von den Todesengeln nach seinem Glauben gefragt wird.*
Unmittelbar nach dem Tod	
Die Verabschiedung ist sehr individuell, oft im privaten Kreis, oder auch mit einem Priester. Das Waschen des Toten ist ein sehr persönlicher Abschied, der durch Angehörige oder durch Bestatter gemacht wird.	*Die Totenwaschung im Islam ist ein vorgeschriebener Gottesdienst (ibadet) mit festen Ritualen und Gebeten. Das Ritual entspricht der rituellen Waschung, die der gläubige Muslim im Leben vor dem Pflichtgebet (namaz/salat) durchführt.* *Dazu dienen eigene Waschräume. Männer werden von Männern, Frauen von Frauen gewaschen. Oft übernehmen diesen Dienst in Österreich ehrenamtliche Totenwäscher, die über die islamischen Vereine organisiert sind.*
Verabschiedung/Beerdigung	
Der Gottesdienst für die/den Verstorbene/n kann unterschiedlich gestaltet sein. Das Besprengen des Sarges bzw. der Urne in der Leichenkapelle mit Weihwasser ist eine Form des Abschieds, die zugleich daran erinnert, dass die/der Tote durch die Taufe mit Christus zum Ewigen Leben kommt. Die eigentliche Bestattung findet vor oder nach dem Auferstehungsgottesdienst statt. In der Kirche oder am Friedhof können Grabreden gehalten werden. Alle gehen zum Grab mit. Der Priester bzw. Begräbnisleiter/in sprengt Weihwasser auf den Sarg zum Zeichen dafür, dass Gott nun vollende,	*Die/Der Verstorbene wird möglichst nach dem nächsten Mittagsgebet beerdigt. Sie/er wird am Friedhof vor dem Gebetsraum aufgebahrt. Nach einem kurzen Verabschiedungsgebet vom Imam und der Gemeinde wir die/der Tote von den Männern zum Grab begleitet. In islamischen Ländern wird der Tote nur im Leichentuch beerdigt, in Österreich mit dem Leichentuch im Sarg. Über den Sarg eines Mannes wird ein grünes Tuch oder eine Fahne (besonders bei Soldaten) gelegt, über den Sarg von Frauen ein Kopftuch.* *Am Grab wird dem Muslim das Glaubensbekenntnis, das ihn seit der Geburt begleitet hat, vom*

was er in der Taufe begonnen hat. Mit dem Weihrauch wird darauf hingewiesen, dass dieser Leib Tempel Gottes war. Erde wird als Zeichen, dass der Mensch aus der Erde kommt und zur Erde zurückkehrt, auf den Sarg geworfen. Das Kreuz wird als Zeichen der Hoffnung auf die Auferstehung auf das Grab gesteckt.

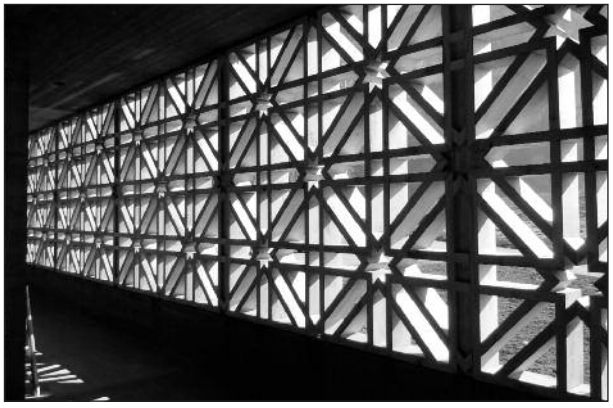
Imam ein letztes Mal zugesprochen. Das soll dem/der Toten helfen, die Fragen nach dem Glauben, mit denen sie von den Todesengeln empfangen werden, richtig zu beantworten. Aus ihrem Glauben an die Auferstehung des Menschen am jüngsten Tag mit Leib und Seele folgt für Muslime, dass eine Verbrennung der Toten nicht möglich ist.

Friedhof

Ein Katholik kann überall beerdigt werden, dazu wird jeweils das Grab gesegnet. Nach einer gewissen Liegedauer ist eine Nachbelegung üblich. Die Ausrichtung des Grabes spielt keine Rolle, sie passt sich den Gegebenheiten an. Zum Zeichen für das ewige Leben werden die Gräber mit Blumen geschmückt, Kerzen in Anlehnung an die Osterkerze angezündet und ein Kreuz oder ein Grabstein mit christlichen Motiven aufgestellt.

Ein Muslim sollte unter Glaubensgeschwistern, also auf einem islamischen Friedhof oder einem nur Muslimen vorbehaltenen Friedhofsteil bestattet werden. Normalerweise ist keine Nachbelegung vorgesehen, lediglich bei Raumnot und nach der voraussichtlichen Verwesungszeit.
Da die Muslime auch im Tod im Gebet vereint sein sollen, werden die Verstorbenen auf der Seite gelagert, mit dem Blick nach Mekka beerdigt. Die Gräber werden sauber gehalten, es gibt aber keinen Grabschmuck oder eine besondere Bepflanzung.

Christlicher Friedhof in Istanbul (Feriköy)



Gebäudewand d. islamischen Friedhofs Altach/Österreich

Trauern und Beileidsbekundung

Trauern wird als etwas Privates empfunden und der Schmerz möglichst nicht in der Öffentlichkeit gezeigt.Das Beileid wird vor allem durch Schreiben von Kondolenzkarten, der Teilnahme an der Totenwache oder der Beerdigung ausgedrückt.
Nach der Beerdigung wird von der Trauerfamilie zum Totenmahl eingeladen.

Die Trauernden werden von denen, die ihre Betroffenheit zeigen wollen, besucht. Der Schmerz wird gemeinsam geteilt. Bekannte bringen der Trauerfamilie Essen für sie und zur Bewirtung der Kondolierenden.
Totengesang und Totenklage existieren als regionale Ausdrucksformen in islamischen Kulturen, auch wenn sie nicht an sich islamisch sind.

Auferstehungshoffnung

Christen glauben an die Auferstehung mit Jesus Christus am Jüngsten Tag und an ein ewiges Leben mit Gott (im Himmel).

Muslime glauben an ein Weiterleben nach dem Tod, an eine Auferstehung mit Leib und Seele nach dem Jüngsten Gericht. Die Sehnsucht ist das Eingehen in das Paradies Gottes.

Erste Ausgabe der neuen „Orthodoxen Kirchenzeitung" erschienen

In Österreich erscheint eine *Orthodoxe Kirchenzeitung*. Die erste Ausgabe wurde Ende September bei den orthodoxen Gottesdiensten im ganzen Land verteilt. Das Blatt wird im Auftrag der Orthodoxen Bischofskonferenz in Österreich herausgegeben und basiert auf einer Kooperation zwischen der orthodoxen Kirche, dem Staatssekretariat für Integration und dem Österreichischen Integrationsfonds. Die Zeitung sei eine „moderne Ausdrucksform der Jahrhunderte alten Tradition und Präsenz der Orthodoxen in Österreich", schreibt der orthodoxe Metropolit von Austria, Erzbischof Arsenios (Kardamakis), im Geleitwort der ersten Nummer.

Die orthodoxen Christen verbinde eine lange gemeinsame Geschichte mit Österreich, so der Metropolit: „Viele Orthodoxe haben in diesem Land ihre neue Heimat gefunden und ihre religiösen Traditionen in die hiesige Gesellschaft zum Wohle aller eingebracht." Die *Orthodoxe Kirchenzeitung* solle dazu beitragen, die noch bessere gegenseitige Kenntnis zu fördern und den Weg zur Einheit in Vielfalt zu weisen. Christus habe diese Einheit vorgelebt. Mit dem Blick über alle nationalen Grenzen hinweg sei es die Aufgabe, „gemeinsam einen Beitrag für die Gesellschaft in Österreich und in Europa zu leisten, wie es die orthodoxe Kirche zum Beispiel in den Bereichen der Jugendarbeit, der Krankenbetreuung und der Gefängnisseelsorge bereits erfolgreich tut".

In der ersten Ausgabe der Kirchenzeitung wird über das 1. Panorthodoxe Jugendtreffen in Wien berichtet, das am 29. September auf dem Campus der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule (KPH) in Wien-Strebersdorf stattfand. Auch der seit dem Schuljahr 1991/92 bestehende orthodoxe Religionsunterricht ist Thema.

Weitere Artikel beschäftigen sich u. a. mit der Bedeutung des Kirchenraums in der orthodoxen Kirche und mit der Orthodoxen Bischofskonferenz. Unter den Literaturtipps nimmt das demnächst erscheinende Buch „Die Liturgie der Ostkirche", ein von Prof. Basilius J. Groen und Christian Gastgeber herausgegebener „Führer zu Gottesdienst und Glaubensleben der orthodoxen und orientalisch-orthodoxen Kirchen", einen zentralen Platz ein.

Wien, 02.10.12 (KAP)
Leseprobe: http://metropolisvonaustria.at/wp-content/uploads/2012/10/OrthKirchenzeitung_Nr1-2012.pdf

Lateinisches Patriarchat übernimmt 2013 orthodoxes Osterdatum

Das Lateinische Patriarchat von Jerusalem wird nächstes Jahr das orthodoxe Osterdatum - 5. Mai - übernehmen. Wie es auf der Website des Patriarchats *www.fr.lpj.org* heißt, handelt es sich um eine „ad experimentum"-Maßnahme, weil das entsprechende Dekret der Versammlung der Bischöfe des Heiligen Landes (Assemblée des Ordinarires Catholiques de Terre Sainte/AOCTS) noch nicht vom Vatikan approbiert ist. Die Approbation soll demnach jedenfalls vor Ostern 2015 erfolgen.

Spätestens 2015 werden auch die örtlichen orientalisch-katholischen Patriarchatskirchen der Melkiten, Syrer, Chaldäer, Maroniten und Armenier verpflichtet, das orthodoxe Osterdatum zu übernehmen. Die Entscheidung der AOCTS hatte u.a. mit pastoralen Fragen zu tun, da im Orient Ehen zwischen Katholiken und Orthodoxen häufig sind. Gemeinsam gefeiert werden sollen Fastenzeit, Ostern und Pfingsten. Die Anregung dazu war bei der Bischofssynode für den Nahen Osten 2010 angestoßen worden. Von vielen war erwartet worden, dass der Papst sie ins Postsynodale Schreiben aufnehmen würde, was allerdings nicht erfolge.

2014 fällt das Datum des Osterfestes ohnehin in beiden Kalendern auf den 20. April und führt damit ohne jedes Zutun die Kirchen zusammen. Betroffen sind die Pfarren Israels, der Palästinensergebiete, Jordaniens und Zyperns betreffen und damit der gesamte Bereich des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem, mit Ausnahme von Jerusalem und Bethlehem aufgrund der Status quo Regelung, die für die Heiligen Stätten fixiert ist. Sie halten am westkirchlichen Osterdatum (31. März 2013) fest und feiern dort.

Jerusalem, 18.10.12 (KAP)

140 Jahre Österreichische Barmherzige Schwestern in Istanbul

Mit einem schönen Fest wurde am 6. Oktober im Österreichischen St. Georgs-Krankenhaus in Istanbul das 140-Jahr-Jubiläum gefeiert. Vertreter von Politik, Kirche, Kultur, Bildung sowie Freunde des Krankenhauses und viele Gäste nahmen an der Feier teil. Generalrätin Schwester Christa Bauer kam in Vertretung der Generaloberen der Barmherzigen Schwestern aus Paris, um mit uns zu feiern. Neben Generalkonsul Jenewein, Direktorin Danler, dem Handelsdelegierten Garcia war auch Gesandte Kroissenbrunner aus Ankara zu dem Festakt gekommen.

Die Provinzoberin Sr. Magdalena Pomwenger sprach über die Gründungsgeschichte der Österreichischen Barmherzigen Schwestern in Istanbul und dankte allen, die das Österreichische St Georgs-Krankenhaus durch all die Jahre gefördert haben.

Unter der Gründerin der Grazer Provinz, Sr. Leopoldine Brandis, kamen 1872 die ersten Barmherzigen Schwestern nach Istanbul und durch alle Kriege und Widerwärtigkeiten hindurch war das Österreichische St. Georgs-Krankenhaus immer offen für alle Menschen, die mit ihren Leiden und Krankheiten gekommen sind. Unterstrichen wurde dies auch durch den Visitator der Österreichischen Lazaristen, Herrn Franz Kangler, der an Sr. Oberin Heliodora eine handgefertigte Kristallschale mit den Symbolen der drei großen Weltreligionen (Judentum, Christentum, und Moslem) überreichte als Zeichen für die Offenheit der Barmherzigen Schwestern allen Menschen gegenüber, gleich welcher Religion, Kultur, oder sozialem Hintergrund sie angehören.

Das St. Georgs-Krankenhaus ist eine wichtige christliche Zelle in der Türkei, in der nur mehr etwa 0.2 % der Bevölkerung Christen sind. Heute leben zehn Barmherzige Schwestern aus Österreich und anderen Nationen im Österreichischen St. Georgs-Krankenhaus in Istanbul und sind dort tätig. Durch ihr Dasein und ihr Wirken setzten die Schwestern glaubwürdige Zeichen der Völkerverständigung, der Zusammenarbeit, und nicht zuletzt Zeichen der christlichen Liebe. Auch wollen sie ihren Beitrag zum christlich-muslimischen Dialog vor allem mit jenen leisten, die an der Basis leben.

Das Leitungsteam, bestehend aus dem Spitalserhalter, einem Generaldirektor und einem ärztlichen Leiter, möchte das im Volk bekannte „Sen Jorj Hastanesi“ noch stärker als das ÖSTERREICHISCHE St. Georgs-Krankenhaus bekanntmachen. Gemeinsam mit dem Österreichischen Kulturforum organisiert es Ausstellungen und Konzerte von Österreichischen und Türkischen Künstlern im St. Georgs-Krankenhaus.

Die medizinische Versorgung der Patienten wird von kompetenten Fachärzten und gut ausgebildeten Krankenschwestern durchgeführt. Das Österreichische St. Georgs-Krankenhaus bietet auch gute medizinische Versorgung den Touristen, vor allem aus dem deutschsprachigen Raum, an. Neben Deutsch und Türkisch kann aber noch bei Übersetzungen in zehn anderen Sprachen geholfen werden.

Daneben arbeiten die Barmherzigen Schwestern auch mit nationalen und internationalen Organisationen im Flüchtlingsbereich zusammen, das Österreichische St. Georgs-Krankenhaus übernimmt dabei einen Teil der medizinischen Versorgung der Migranten.

Die Schwestern arbeiten mit Freude in Istanbul und wünschen, dass ihr Krankenhaus noch lange für österreichische, türkische, und überhaupt für Patienten aus aller Welt offen ist.

Sr. Berlinde Grebien

Auf dem Weg zum St. Georgs-Werk in Istanbul
Anfänge des deutschsprachigen vinzentinischen Wirkens (Teil 2)

Im Oktober hatten wir über die Anfänge des deutschsprachigen katholischen Arbeitens berichtet, das mit dem Tod des Lazaristen Theodor Thiele nach einer Ansteckung durch einen Blatternkranken (Pocken) auf einem Versehgang im Juni 1871 eine plötzliche Unterbrechung fand.

Inzwischen hatte aber die deutschsprachige Seelsorgsarbeit in Konstantinopel bereits eine solche Bedeutung erlangt, dass schon am 14. August 1871 der Provinzrat der österreichischen Lazaristenprovinz beschloss, Herrn Karl Flandorfer als Nachfolger für Herrn Thiele nach Konstantinopel zu entsenden.

Karl Flandorfer wurde am 03. Mai 1837 in Niederösterreich geboren und trat im Jahre 1860 in Wien in die Gemeinschaft der Lazaristen ein. Nachdem er im Jahre 1864 in Paris zum Priester geweiht worden war, wurde er in das Missionshaus in der Kaiserstraße in Wien versetzt. Dieser Lazarist kam nun am 08. September 1871 von Wien her in Konstantinopel an. Rasch wurde für Flandorfer auch sichtbar, dass für eine deutschsprachige katholische Gemeinde die Schulfrage ein sehr wesentliches Problem darstellte. Es existierten damals bereits mehrere deutschsprachige Schulen in Konstantinopel, die ein etwas gespanntes Verhältnis zueinander hatten. Die österreichische Nationalschule in Pera (das heutige İtalyan Lisesi) sowie die ehemals evangelische und später eher konfessionell ungebundene Deutsche Schule schienen für viele katholische Familien weniger geeignet zu sein.

Aus den Berichten von P. Thiele wissen wir, dass es ihm gelungen war, deutschsprachige Schwestern für die Arbeit bei den Kranken zu gewinnen. Eine von ihnen war beim Brand des deutschen Spitals 1870 ums Leben gekommen. Diese in den Archiven namentlich nicht mehr näher bezeichneten Schwestern treten nun auch in der Schulfrage in Erscheinung. Flandorfer berichtet:

„Im Hause der franz. barmh. Schwestern neben St. Benedict hatte nämlich vor kurzem eine neue deutsche Schwester blos für etliche deutsche kathol. Mädchen einigen deutschen Unterricht angefangen. Obwohl sie zum Lehrfache nicht herangebildet war, so schickten ihr doch etliche deutsche Eltern ihre Töchter zu, weil dieselben eine kathol. deutsche Schulerziehung wollten. Da erkannte der deutsche Missionar, daß aus diesem Anfange wohl eine ordentliche, öffentliche ***deutsche kath. Mädchenschule*** *entstehen könnte, wie sie die deutsche Mission benöthigte, wenn näml. das hiezu Fehlende hinzukäme u. er erreichte dann, daß diese Schwester zum Unterrichte eigens etwas angeleitet wurde. ...*

Des weiteren trat anfangs 1872 an den Missionär das Bedürfnis heran, für etliche kath. Mädchen, welche diese kleine deutsche Klasse besuchten, aber nicht bei ihren Eltern wohnen konnten, eine Art Pensionat zu errichten, so nämlich daß diese Kinder dort Verpflegung und verläßliche Aufsicht u. hier Unterricht hatten. Und siehe, Gott sandte diesem Priester Mittel. So wurde daher das oberste Stockwerk in einem nahen kleinen hohen Hause gemiethet, und der Haushalt dieses Pensionates, angefangen mit 5 Mädchen, einer bedürftigen kath. Mutter von 2 Kindern gegen eine Vergütung unter Oberaufsicht dieser deutschen barmh. Schwester anvertraut.

Kirche und Schule der französischen Lazaristen in Istanbul, St. Benoit

Um das Ende von 1872 herum faßten ferner die öster. Damen, welche sich bereits zu einem farblosen 'Damenverein' verbunden hatten mit dem besonderen Vorhaben, für die verlassensten eltern-

losen österr. Mädchen ein 'Waisenhaus' zu gründen auf Anrathen zweier Personen den Beschluß, ihren Verein zu einem katholischen mit eigenen Statuten umzugestalten, welchen Entschluß sie auch gleich ausführten, u. erbaten sich diesen deutschen Missionär bei seinen Oberen zu ihrem Direktor, was ihnen auch gewährt wurde. ...

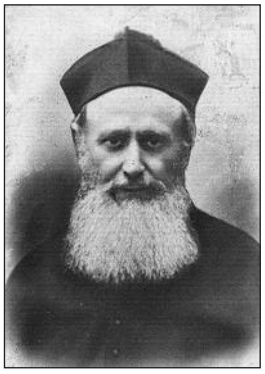
In Folge dessen wurde sogleich von den österr. Damen ein ganzes, hohes Haus mit einer großen Terrasse und Aussicht aufs Meer auf dem Téké gemiethet u. zwar nicht weit von der Kirche von St. Benedict, in welche demnach die Kinder leicht zum Gottesdienst kommen konnten, u. noch im März 1873 bezogen. ...Auch wurde dort nun eine kleine deutsche Leihbibliothek eröffnet, die für die deutsche Mission von Wichtigkeit ist. ...Um daher diese Verhandlung rascher zum Abschluß zu bringen, so reiste der deutsche Missionspriester mit Zustimmung seines General-Superiors selber nach Frankreich.

Schon bei seiner ersten Unterredung mit demselben und dann auch in dem später abgehaltenen Rathe im Schwestern-Mutterhaus in Paris, dessen Beschluß er noch abgewartet hatte, ward dem dieses neue Schwesternhaus im Principe zugestanden. Zum Abschluß des schriftlichen Contractes mit dem österr. Damenverein wurde von Seite des Schwestern-Mutterhauses die kürzlich ernannte Visitatorin von Constantinopel delegiert ... Dem großen Bedürfnis einer deutschen kath. Knaben- und Mädchenschule war also schon zur Hälfte Abhilfe gebracht. Der betreffende Contract mit den österr. Damen wurde um Ostern 1874 unterzeichnet.

Offen blieb für Flandörfer allerdings der zweite Teil seines Plans, nämlich die Erlaubnis zur Errichtung einer deutschen kath. Knabenschule. Er erkrankte allerdings nach der Rückkehr von seiner Reise nach Frankreich lebensgefährlich infolge einer inneren Entzündung, sodass man im Generalrat in Paris beschloss, Herrn Flandorfer wieder nach Österreich zurückzuberufen.

Vor Ostern 1874 trat er über Rom die Heimreise an; die österreichische Provinzleitung bestimmte, dass er im Wiener Missionshaus in der Kaiserstraße eingesetzt werden solle. Hier war er bis zu seinem Tod als Beichtvater und Katechet tätig. Dem Werk in Konstantinopel blieb er weiterhin verbunden und unterstützte es immer wieder durch Vermittlung von Spenden. Flandorfer starb am 12. April 1911 im 74. Lebensjahr in Wien an einem Herzschlag.

Als Nachfolger für Flandorfer wurde vom Generalsuperior ein deutscher Mitbruder, Herr **Conrad Stroever**, im Jänner 1874 für Konstantinopel bestimmt. Im Rahmen des deutschen Kulturkampfs wurde durch das sogenannte Jesuitengesetz vom 4. Juli 1872 auch die Tätigkeit der Lazaristen im gesamten Reichsgebiet ausgeschlossen, so dass 78 Mitbrüder für Aufgaben im Ausland zur Verfügung standen.



Stroever erkannte ebenfalls sehr schnell, dass der Mittelpunkt des Gemeindelebens Gottesdienst, Schule und Krankendienst bildeten. Hier war ihm auch als langjähriger Seelsorger der Barmherzigen Schwestern die Zusammenarbeit mit dieser Gemeinschaft eine Selbstverständlichkeit und er fand in **Sr. Franziska Kolberg** eine kongeniale Partnerin. Sr. Kolberg wurde 1877 als Oberin für die deutschsprachigen Schwestern nach Konstantinopel entsandt. Sie baute gemeinsam mit Stroever das künftige St. Georgswerk auf.

Zunächst wurde das Verhältnis mit dem Damenverein geordnet. Trotz der jährlichen Spenden des Maria-Empfängnis-Vereines in Wien und mehrfachen Zuweisungen Kaiser Franz Josephs aus Mitteln der Ah. Privat-Casse waren die zur Verfügung stehenden Mitteln für ein Werk in gemieteten Räumen unzureichend und eine dringend nötige Erweiterung somit unmöglich. So reifte in Stroever der Gedanke, ein eigenes Haus zu erwerben, dem auch eine Kirche angeschlossen sein sollte. Dies ergab sich bald, als in der Nachbarschaft von St-Benoît Haus und Kirche von St. Georg zum Verkauf angeboten wurden.

(wird fortgesetzt)

Franz Kangler CM

Vor 20 Jahren: Erster Österreichischer Gedenkdiener

Georg Mayer war der erste Österreicher, der an einer Holocaust-Gedenkstätte seinen Zivilersatzdienst leistete. Vor 20 Jahren ist der Tiroler nach Auschwitz aufgebrochen.

„Ich denke oft an Auschwitz zurück. Aus dieser Zeit habe ich u. a. für mich mitgenommen, immer daran zu arbeiten, Zivilcourage zu zeigen, vor allem gegen neue Tendenzen von Rassismus, Ausgrenzung und Ausländerfeindlichkeit."

Bevor der Wörgler Georg Mayer am 1. September 1992 als erster österreichischer „Gedenkdiener" nach Auschwitz aufbrach, riet ihm ein Ministerialbeamter davon ab. Es war noch nicht klar, ob dieses Jahr wirklich als Zivildienstersatz angerechnet würde. „Ich wollte das aber auf jeden Fall machen. Und mein Vater, der aus einer antinazistischen, katholischen Bauernfamilie stammte, hat mich sehr unterstützt. Er hat drei Brüder im Krieg verloren und wurde selber nur deshalb nicht eingezogen, weil er absichtlich so gehungert hat, dass er untauglich war." Vom Gedenkdienst (www.gedenkdienst.at), für den sich der Innsbrucker Politologe Andreas Maislinger viele Jahre lang hartnäckig eingesetzt hatte, erfuhr Mayer aus der Kirchenzeitung. „Und da wir uns schon während meines Geschichtestudiums in Innsbruck viel mit der ‚Aufarbeitung' der NS-Zeit in Tirol beschäftigt hatten, hat mich das sofort interessiert."

Lehren aus der Nazizeit ziehen

An der Gedenkstätte Auschwitz erlebte Mayer eine „spannende Zeit des Umbruchs durch junge, engagierte Leute. Und ich konnte viel im Archiv forschen. Das war total spannend, aber auch erschütternd, ja grauenvoll. Viel lernte ich auch von Mitarbeiter/Innen, die selbst Kinder von Holocaust-Überlebenden waren."

Auschwitz, so Mayer, habe seinen Blick geweitet und ihn sensibel gemacht dafür, wo Menschen zu Opfern gemacht werden. Heute, wo die Zeitzeugen immer weniger werden, sieht er es als wichtige Aufgabe ehemaliger Gedenkdiener, die „Lehren" aus dieser Zeit weiterzutragen. Als Lehrer an der HBLA in Wien und am St.-Georgs-Kolleg in Istanbul war und ist er darum bemüht.

Hans Baumgartner, Gemeinschaftsredaktion für die Kirchenzeitungen von Linz, Feldkirch, Eisenstadt, Innsbruck 20.09.2012

50. Deutscher Weihnachtsbasar in Istanbul

Samstag 01. Dezember 2012 ab 12.00 Uhr in der Deutschen Schule (DSI), im Club Teutonia und in der Deutschen Botschaftsschule (DBI) unter Schirmherrschaft von Jutta Wolke, Generalkonsulin der Bundesrepublik Deutschland in Istanbul

Der Basar bietet Ihnen:

Adventkränze, -gestecke - Antiquariat - Gutes aus Deutschland - Handarbeiten - Kinderprogramm - Tombola -Türkränze - Weihnachtsschmuck - Kaffee und Kuchen - Weihnachtskekse - Glühwein und Stollen - Waffeln - Sekt und Häppchen - besondere kulinarische Spezialitäten aus Deutschland - vorweihnachtliche Stimmung - musikalische Überraschungen

Wenn Sie als Helfer an den Verkaufsständen mitarbeiten, einen Beitrag zur Tombola und den Buffets oder eine Spende leisten möchten, wenden Sie sich bitte an
Christa Köhle: (0532) 492 71 01, candekohle@superonline.com

November 2012

Do 01.11. **Allerheiligen** (Mt 5,1-12a)
18.30 Uhr **Gottesdienst**

Fr 02.11. **Allerseelen**
18.30 Uhr **Gottesdienst**
19.00 Uhr **Ausstellungseröffnung Rabnitztaler Malerwochen 2012**

Sa 03.11. 16.00 Uhr **Gottesdienst am Friedhof Feriköy zum Totengedenken**
anschl. Kranzniederlegung durch den Österreichischen Generalkonsul

So 04.11. 10.30 Uhr **Konzertgottesdienst** in der **Kreuzkirche** zum **Reformationsfest**

Kein Gottesdienst in St. Georg

Di 06.11. 14.00 Uhr Frauenkreis in Moda mit Dr. Katharina Zimmerbauer über ihre Erfahrungen im christlich-islamischen Dialog

So 11.11. **32. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 12,38-44)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

10.30 Uhr **Kindergottesdienst** in der **Kreuzkirche**

Di 13.11. 20.00 Uhr Taizé-Gebet

Mi 14.11. 19.30 Uhr **Vortragsreihe „Gott und die Welt":** Orgel und Viola im Gespräch in der Kreuzkirche

So 18.11. **33. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 13,24-32)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

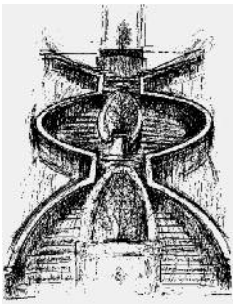
So 25.11. **Christkönigssonntag** (Joh 18,33b-37)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

Do 29.11. 20.00 Uhr Konzert des **St. Georgs-Chor** im Kulturforum in Yeniköy
(s. S. 15)

Vorschau Dezember 2012

Sa 01.12. 12.00 Uhr **Weihnachtsbasar** im **Alman Lisesi** (s. S. 14)

15.00 Uhr Konferenz mit Kurienkard. **Kurt Koch** (Präsident des Einheitsrates der Christen) anläßlich **50 Jahre Ökumenismusdekretes** in St. Maria Draperis.



Sankt Georgs-Gemeinde

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail:gemeinde@sg.org.tr
http://www.sg.org.tr/gemeinde

So 02.12. **1. Adventsonntag** (Lk 21,25-28.34-36)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst** mit **Adventkranzweihe**

Di 04.12. 14.00 Uhr Frauenkreis in Moda
Adventbesinnung

Mi 05.12. 19.30 Uhr **Vortragsreihe „Gott und die Welt":** Taizé - eine Möglichkeit gelebter Ökumene in St. Georg

So 09.12. **2. Adventsonntag** (Lk 3,1-6)
10.00 Uhr **Familiengottesdienst**

anschl. **Nikolausbesuch** im Theatersaal
Anmeldung der Kinder spätestens bis zum 30. November bei Frau Rita, Gemeindebüro Tel. (0212) 313 49 70.

Di 11.12. 20.00 Uhr Taizé-Gebet

Fr 14.12. 19.00 Uhr **Adventfeier** in St Georg

Adventkranzbinden

So wie jedes Jahr werden auch heuer wieder in St. Georg Adventkränze gebunden und am 1. Adventsonntag in der Kirche gesegnet.

Interessierte können sich bei Frau Andrea Steiner, Tel. (0212) 251 43 79 oder im Gemeindebüro, Tel. (0212) 313 49 70 melden.

Gerne weisen wir auch darauf hin, dass im Rahmen des Deutschen Weihnachtsbasars ebenfalls Adventkränze erhältlich sind. Nähere Informationen bei Frau Elisabeth Schmitt-Nau (0539) 874 45 58.

Unser Konto für Spenden lautet auf:
St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22
Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; http://www.stpaul.de

November 2012

Do	01.11.	19.30 h	Heilige Messe Allerheiligen in St. Paul
So	11.11.	10.30 h	Heilige Messe in St. Paul
So	18.11.	10.30 h	Heilige Messe in St. Paul
So	25.11.	10.30 h	Heilige Messe in St. Paul - Christkönigssonntag

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

November 2012

Sa	03.11.	16.00 h	Gottesdienst am Friedhof Feriköy zum Totengedenken; anschließend Kranzniederlegung durch den Österreichischen Generalkonsul
Sa	03.11.	18.00 h	Ökumenische Friedensandacht in der Christophorus-Kapelle in Tarabya
So	04.11.	10.30 h	Chorkonzert zum Reformationsgottesdienst in der Kreuzkirche; anschließend Empfang
Di	06.11.	14.00 h	Frauentreff in Moda (Dr. Katharina Zimmerbauer vom CMF in St. Georg spricht über den christlich-islamischen Dialog und ihre Erfahrungen in Rom)
Mi	14.11.	19.20 h	Vortragsreihe „Gott und die Welt": „Kirche meets Synagoge" Konzert mit Orgel und Viola - mit Semjon Kalinowsky und Prof. Torsten Laux
So	18.11.		Andacht zum Volkstrauertag in der Christophorus-Kapelle in Tarabya
Di	20.11.	14.00 h	Seniorenkaffe in St. Paul (Männer und ihre Rollen, Vortrag von Rainer Volz)
Sa	01.12.	12.00 h	50. Deutscher Weihnachtsbasar (s. S. 13)

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30
Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; http://www.evkituerkei.org

November 2012

So	11.11.	10.30 h	Familiengottesdienst in der Kreuzkirche zum Martinsfest
So	18.11.	10.30 h	Gottesdienst zum Volkstrauertag in der Kreuzkirche - Eröffnung der Friedensdekade
So	25.11.	10.30 h	Gottesdienst in der Kreuzkirche zum Ewigkeitssonntag mit Abendmahl; anschließend Gang zum Friedhof Feriköy

avusturya kültür ofisi ist

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
34464 Yeniköy - Istanbul
Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
Homepage: www.aussenministerium.at/istanbulkf

Ausstellungen

It Was Good While It Lasted: Pınar Du Pre

Die in Wien geborene türkisch-österreichische Künstlerin Pınar Du Pre lebt und arbeitet heute in Istanbul. In ihren kubistisch beeinflussten Werken spiegeln sich beide Welten: die Türkei und Österreich. In den vergangenen Jahren waren ihre Werke in einer Reihe von Einzel- und Gruppenausstellungen in Istanbul zu sehen.

Mit freundlicher Unterstützung der Firma Kareon.

Kulturforum 11.10.-12.11.
Öffnungszeiten: Mo.-Do.: 09.00-17.00
Fr.: 09.00-15.00

Bildersprache - Sonja Grasmug

Sonja Grasmug, eine österreichische Künstlerin, die schon mehrere Jahre in Istanbul lebt, ist der Malerei seit vielen Jahren verbunden und bereitet nun ihre vierte Ausstellung vor.

Suriye Pasajı, İstiklal Cad. 348/4, İstanbul
Ausstellungseröffnung: 23.11.; 19.30 h

Konzerte

Kulturaustausch Wien-Istanbul

Chorleiterin Mag. Quin Huang &
"Boğaziçi Caz Korosu", Masis Aram Gözbek

„Rezonans Chor" Burak Onur Erdem

Österreichische Chormusik, Wiener Walzer, und Musik aus aller Welt.

Kulturforum 02.11.; 20.00 h

Unterstützt durch:
Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten

Bulut Band - Özlem Bulut

Özlem Bulut - Gesang
Jörg Mikula - Schlagzeug
Lubomir Gospodinov - Saxophon
Marco Annau - Klavier
Wolfgang Köck - Bass Gitarre
Juan Carlos Sungurlian - Laute

Özlem Bulut wuchs in einem Dorf in Anatolien auf, studierte Gesang und kam 2006 durch ein Erasmus-Stipendium nach Österreich. Seit 2008 ist sie Mitglied des Chors der Wiener Volksoper. Mit ihrer Band „Bulut" präsentiert sie die Verschmelzung beider kulturellen Einflüsse: „Ethno-Jazz" – manchmal funky, dann wieder melancholisch gesangsbetont. Gewohnte Klangstrukturen werden mit Leichtigkeit aufgebrochen und zu mitreißenden Rhythmen umgewandelt.

Mit freundlicher Unterstützung der Firma Karabulut Tekstil ve Mağazacılık San. Tic. Ltd. Şti.

Kulturforum 23.11.; 20.00 h

Die genauen Daten und Uhrzeiten für die weiteren Konzerte in der Türkei werden auf unserer Webseite www.aussenministerium.at/kultur/istanbul und auf Facebook/Österreichisches Kulturforum Istanbul/ ersichtlich sein. z.B. Istanbul Nardis: 21.11.

St. Georgs-Chor

Junge, neue und junggebliebene Stimmen und Instrumentalisten von St. Georg laden Sie zu einem musikalischen Spaziergang durch den Advent und in die Vorweihnachtszeit ein.

Lassen Sie sich verzaubern…

Mit freundlicher Unterstützung von Frau Arzu Koçman .

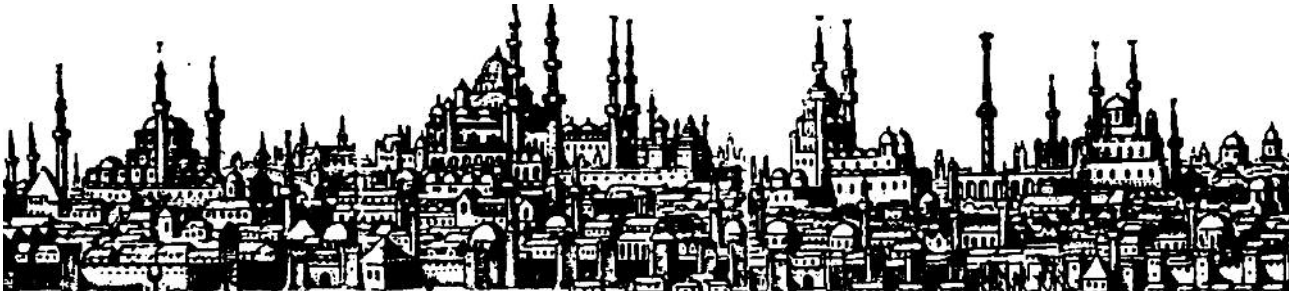
Kulturform 29.11.; 20.00 h

Alle Veranstaltungen - Eintritt frei!

Impressum
Sankt-Georgs-Blatt
Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi
İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım
BASKI: Bordo Matbaa San. ve Tic. Ltd. Şti.
Litros Yolu 2. Mat. Sit. 4NA26 TOPKAPI - İST. Tel: 613 47 86



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswerte im November 2012:

01.11.1924

Nach der Aufhebung des Sultanats werden die Familienangehörigen des osmanischen Herrscherhauses des Landes verwiesen. Viele Prinzessinnen und Prinzen sind in der Verbannung, fern der Heimat verstorben und dort beigesetzt.

03.11.644

Der zweite Kalif der jungen islamischen Glaubensgemeinschaft stirbt durch Mörderhand. Kalif Ömer war wegen seines gerechten Handelns berühmt. Er mühte sich auch redlich um die Ausbreitung der neuen Religion. Leider starb er bereits im dreiundfünfzigsten Lebensjahr.

04.11.1951

Nach dem Regierungswechsel erarbeitet die neue Führung der Demokratischen Partei in einer Kommission das Programm für den Religionsunterricht an Volksschulen, der in das Lehrprogramm für die schulpflichtige Bevölkerung aufgenommen wird. In den folgenden Schuljahren war die Teilnahme an diesem Unterricht freiwillig, später wurde sie Pflichtfach.

08.11.2012

Beginn der kalten Jahreszeit, der „Kasım günleri", wie sie der Bauernkalender nennt. Der Kalender teilt das Jahr in eine kalte und eine warme Hälfte. Die „Kasım günleri" gehören zur kalten Jahreszeit und dauern 179 Tage, in Schaltjahren 180 Tage an. Sie enden am 5. Mai. Am 6. Mai, am Frühlingsanfang, „Hıdrellez" beginnt die warme Jahreshälfte.

09.11.2012

Der morgendliche Tau verwandelt sich von nun ab hin und wieder in Raureif.

10.11.2012

Beginn der Atatürkgedenkwoche, die an den Tod des Gründers der modernen Türkei im Jahre 1938 erinnert.

18.11.1601

Sieg der osmanischen Armee in der Schlacht von Kanije am Plattensee. Damit geriet ein großer Teil der Donaumonarchie unter die Herrschaft der Osmanen, von der sie sich erst in den Türkenkriegen am Ende des Jahrhunderts befreien konnte. Die Beute aus dem Heerlager der Österreicher verzeichnet fünfundvierzig Kanonen, von denen mehrere kaiserliche Wappen trugen, vierzehntausend Gewehre, ebenso viele Spitzhacken und Spaten, zehntausend Zelte, einen vergoldeten Thron, zwölf Kästen mit Schmuck und Wagenladungen mit Kleidung und Lebensmitteln. Etwa dreitausend Dörfer gehörten ab sofort den Osmanen.

24.11.1934

Die Nationalversammlung in Ankara verabschiedet ein Gesetz, das alle Staatsangehörigen der Türkei zur Annahme eines Familiennamens verpflichtet. Als die Gesetzesvorlage diskutiert wurde, schlug der damalige Ministerpräsident İsmet Inönü, ehemaliger Kampfgefährte Mustafa Kemals im Freiheitskampf einen künftigen Familiennamen für den Staatspräsidenten mit folgenden Worten vor: „Die Nationalversammlung fühlt sich berechtigt und auch schuldig, einen Familiennamen für unseren verehrten Staatspräsidenten vorzuschlagen. In der Gesetzesvorlage schlagen wir den Familiennamen „Atatürk", Vater der Türken, vor. Wir glauben, dass wir bei der Nennung dieses Namens, der Verehrung und der tiefsten Liebe, die wir unserem Staatspräsidenten entgegenbringen, den besten Ausdruck verleihen". Der Vorschlag wurde unter stürmischem Applaus einstimmig angenommen.

26.11.1954

Den „Großen Basar", Kapalıçarşı, in Istanbul sucht eine Feuersbrunst heim. Das Feuer wurde wahrscheinlich zu spät entdeckt und konnte nicht mehr unter Kontrolle gebracht werden. 1364 Geschäfte brannten vollständig aus. Während der Restaurierungsarbeiten lagerte man die Läden in Baracken rund um die Nuruosmaniye Moschee am Eingang zum Basar aus.